

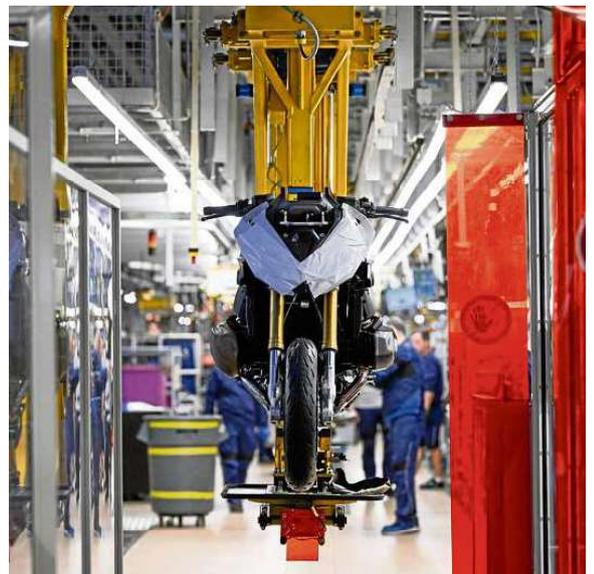
Top 200

DIE GRÖSSTEN ARBEITGEBER BERLINS || JULI 2024



Starke Säulen für Wachstum und Innovation

Die Bereiche Gesundheit und Mobilität
bleiben Spitzenreiter, Industrieunternehmen
bauen ihre Standorte aus – das aktuelle
Ranking der größten Arbeitgeber Berlins



Michael Gneuss

Auch im vergangenen Jahr haben die 200 größten Arbeitgeber aus der Hauptstadtregion die Zahl ihrer Beschäftigten aufgestockt. Mit 2,2 Prozent fällt der Zuwachs höher aus als im Vorjahr, in dem der Anstieg noch 1,8 Prozent betrug. Nur viermal expandierten die Top 200 seit Erhebung der Daten (2006) noch kräftiger als im vergangenen Jahr. Insgesamt arbeiten nun rund 504.000 Menschen in einem der 200 größten Wirtschaftsunternehmen der Region. Damit ist diese Zahl erstmals über die Marke von einer halben Million geklettert.

Zu erwarten war ein wachsender Personalaufbau in den Top-200-Unternehmen nicht unbedingt. Denn die Beschäftigungsentwicklung bei den großen Arbeitgebern der Metropolregion lief konträr zum allgemeinen konjunkturellen Trend. Während die Statistiker für 2023 einen Anstieg des Bruttoinlandsprodukts von 1,8 Prozent für Berlin ermittelten, waren es 2022 noch 4,9 Prozent. Auffällig war im vergangenen Jahr, dass das Beschäftigungswachstum der Top-200-Unternehmen im Berliner Stadtgebiet stattfand. Hier stieg die Zahl sogar um 3,2 Prozent, währenddessen sie im Umland dagegen um 2,3 Prozent schrumpfte. Zu den Gründen zählen die Verluste im Umland in konjunkturenfalligeren Branchen wie Logistik und Bau.

Die Wirtschaftslage zeigt in diesem Jahr klare Gewinner

Die Digitalwirtschaft, eigentlich als Job-Motor bekannt, konnte dieser Rolle im diesjährigen Top-200-Ranking nicht gerecht werden. Insgesamt baute der Sektor 3,6 Prozent der Stellen ab. Auch Zalando gab mit 7700 Beschäftigten 3,8 Prozent weniger Stellen an als zuvor. „In den vergangenen Jahren sind einige Bereiche unseres Unternehmens zu sehr gewachsen“, schrieben die Vorstände Robert Gentz und David Schneider an ihre Mitarbeitenden. Zudem hielten sich Kunden beim Onlineshopping aufgrund von Preissteigerung zurück.

Insgesamt sei die Wirtschaftslage in Berlin derzeit durchwachsen, weiß auch Carsten Brönstrup, Abteilungsleiter Presse und Kommunikation bei den Unternehmensverbänden Berlin-Brandenburg (UVB). Impulse kommen seiner Ansicht nach derzeit aus der Dienstleistungswirtschaft und vor allem aus dem IT-Sektor.

Unter den Dienstleistern haben sich im Top-200-Ranking insbesondere Firmen aus dem Gebäudemanagement hervor getan. Sie stockten die Zahl der Arbeitsplätze um 5,1 Prozent auf. Kräftig zu

Berlin bleibt weiterhin attraktiv für Fachkräfte.

ADOBE STOCK



Gute Chancen in schwierigen Zeiten

Die 200 größten Arbeitgeber der Berliner Wirtschaft steigern weiterhin die Beschäftigung. Insbesondere die Automobilbranche stockt im Stadtgebiet auf

legen konnten auch die drei größten Berliner Arbeitgeber. An der Spitze steht nach wie vor die Deutsche Bahn, die um 6,6 Prozent auf 26.806 Mitarbeiter wuchs. Dahinter folgt die Charité mit plus 8,9 Prozent auf 23.479 und das Vivantes Netzwerk für Gesundheit mit plus 6,2 Prozent auf 19.208 Beschäftigte. Die Charité steigerte die Beschäftigtenzahl auch durch die Eingliederung des Deutschen Herzzentrums. Einen großen Sprung nach vorn hat der Call-Center-Anbieter Foundever gemacht, der mit einem Beschäftigten-Zuwachs von über 45 Prozent um 57 Ränge nach oben kletterte

und nun auf Platz 116 steht. Prozentual fallen zudem die Entwicklungen bei Vonovia (plus 33,8 Prozent), Dm-Drogeriemarkt (plus 21,5 Prozent) und der Spielbank Berlin Gustav Jaencke (plus 20 Prozent) auf.

Unternehmen stellen gute Fachkräfte auf Vorrat ein

In einer Branchenbetrachtung fällt auf, dass die drei großen deutschen Autohersteller allesamt ihre Mitarbeiterzahl signifikant erhöht haben – gerade im Stadtgebiet. In Berlin stockte Mercedes-Benz um 5,3 Prozent auf, in der Region um 3,8 Prozent. Bei Volkswagen waren es 7,2 bezie-

Der Fachkräftemangel ist jetzt überall präsent.

Sebastian Stietzel,
Präsident der Industrie- und
Handelskammer Berlin

ungsweise 6,6 Prozent sowie bei BMW in der Region 7,4 Prozent. Lediglich der Entwicklungsdienstleister IAV verbuchte 0,3 Prozent weniger Beschäftigte. Die Krankenhäuser erhöhten ihre Beschäftigung in der gesamten Metropolregion insgesamt um 5,6 Prozent.

86 der 200 größten Arbeitgeber konnten ihre Belegschaften insgesamt ausbauen. Verringert wurde die Mitarbeiterzahl in 49 (Vorjahr: 50) Unternehmen. Im Rahmen der jährlichen Umfrage zu den Beschäftigtenzahlen fragt die Berliner Morgenpost auch nach der Prognose für das aktuelle Jahr. 47 (Vorjahr: 42) Unternehmen haben einen weiteren Personalaufbau angekündigt. Lediglich eine Firma will Mitarbeiter

abbauen, 72 (Vorjahr: 71) Firmen wollen die Belegschaftsgröße konstant halten. Die Unternehmen, die aufstocken wollen, kündigten insgesamt 4430 (Vorjahr: 5565) neue Stellen an.

Diesen Prognosen zufolge wird der Beschäftigungsaufbau in den Top-200-Unternehmen also etwas abflauen. Entsprechende Erwartungen hat auch Sebastian Stietzel, Präsident der Industrie- und Handelskammer Berlin. Eine Reihe von belastenden Faktoren mache es den Unternehmen derzeit sehr schwer – darunter die allgemeine Preisentwicklung, insbesondere der Anstieg der Energiekosten, erklärt Stietzel. „Das schlimmste aber ist der Fachkräftemangel“, so der IHK-Präsident. Es gebe kaum noch Unternehmen, die im gewünschten Umfang einstellen können.

Verständlich ist nach Ansicht des Berliner IHK-Präsidenten dennoch, dass einige Unternehmen sich hohe Ziele für den Personalaufbau setzen. „Wer es sich leisten kann, stellt auf Vorrat ein“, so Stietzel. Das heißt: Bewerber, die in Recruiting-Prozessen überzeugen, bekommen den Zuschlag, auch wenn keine Planstelle zu besetzen ist.

Doch den Unternehmen macht es zu schaffen, dass erstens immer weniger Bewerbungen kommen und zweitens immer mehr Bewerber die Anforderungen nicht erfüllen. Sebastian Stietzel macht darauf aufmerksam, dass aus diesem Grund mittlerweile auch große und namhafte Unternehmen nicht mehr alle Ausbildungsstellen besetzen können. „Der Fachkräftemangel ist jetzt überall präsent“, so der IHK-Präsident. Schon jetzt fehlen in Berlin 90.000 Fachkräfte, bis 2035 werden es rund 400.000 sein.

Grundsätzlich hält er Berlin für einen guten Standort, um mit dem Mangel zurechtzukommen, weil die Stadt nach wie vor neue Fachkräfte anzieht. Aber er warnt: Die knappen Wohnungen, Probleme bei der Bildungsqualität und nicht zuletzt die mangelnde Effizienz der Berliner Verwaltungsstrukturen gefährdeten diese Attraktivität.

Auch Carsten Brönstrup vom UVB sieht viele strukturelle Probleme am Standort. „Beim Personal beobachten wir einerseits viele Tausend Stellen, die nicht besetzt werden können, und zum anderen eine tendenziell wachsende Arbeitslosigkeit“, so Brönstrup. Aus UVB-Sicht müsse sich die Politik in Bund und Land intensiv darum kümmern, die Hauptstadtregion attraktiver für Investitionen zu machen. „Erst dann wird es wieder eine spürbare konjunkturelle Dynamik geben“, sagt Brönstrup.



Die Charité ist mit 23.479 Beschäftigten zweitgrößter Arbeitgeber der Stadt.

ADOBE STOCK

IMPRESSUM

Die Industrie bleibt regional stark

Berlin punktet bei Großunternehmen mit Tradition, Innovation und sehr attraktiven Lebensbedingungen

Katharina Lehmann

Insgesamt 41 der Top-200-Unternehmen sind Industrieunternehmen. Für sie arbeiten mehr als 85.000 Menschen in der Metropolregion. 2023 haben diese Firmen ihre Belegschaften in Berlin und im Speckgürtel um 2,5 Prozent gesteigert. In der Hauptstadt selbst waren es sogar 3,7 Prozent mehr. Die 2,5 Prozent wurden abzüglich des Aufbaus der Tesla-Fabrik in Grünheide errechnet. Inklusive der geschätzten Belegschaft dort kamen sogar mehr als fünf Prozent neue Industrie-arbeitsplätze in der Region hinzu.

Die Industrie gedeiht in der Region und gerade auch im Stadtgebiet – selbst in der Konjunkturschwächephase. In einer Zehn-Jahres-Betrachtung ergibt sich zudem ein deutliches Beschäftigungswachstum des produzierenden Gewerbes. Die großen, traditionell mit einer oder mehreren kleinen Business-Einheiten in Berlin ansässigen Industriebetriebe, die sich seit zehn Jahren in den Top 200 tummeln, stockten die Zahl ihrer Beschäftigten seit 2014 um 13,1 Prozent auf.

Vorbild Tesla: Die globale Industrie zieht es nach Berlin

Und so wird es weitergehen – davon ist Claus Pretzell von der Investitionsbank Berlin überzeugt: „Das Gros der offenen Stellen ist derzeit in Industrieunternehmen zu finden.“ Gesucht werden meist keine klassischen Industriearbeiter, sondern Ingenieure und IT-Fachleute, Marketingspezialisten und Forscher. „Berlin war bis in die 1930er-Jahre der größte deutsche Industriestandort. Auch heute gibt es wieder viele hoch spezialisierte und sehr exportstarke Industrieunternehmen in der Stadt, nur eben oftmals nicht mehr mit den Produktionskapazitäten der Vergangenheit“, so Pretzell. Und das sei ja auch gar nicht gewollt: „Für rauchende Schloten und riesige Produktionshallen der Schwerindustrie fehlt in Berlin schlichtweg der Platz.“

Die großen neuen Produktionsstätten entstehen deshalb vor den Toren Berlins. Bestes Beispiel ist die Tesla-Gigafactory in Grünheide. Gleichzeitig siedelt der US-Konzern einige Unternehmensbereiche aber auch im Stadtgebiet an, etwa das Engineering.

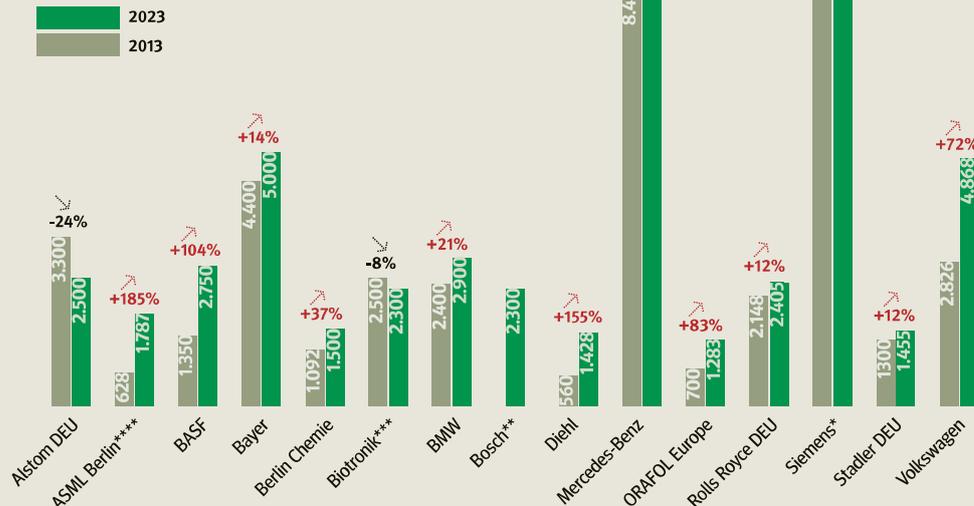
Wie Tesla wollen viele global agierende Industriekonzerne mit IT-Standorten, Entwicklungsab-

teilungen, Thinktanks oder Innovations-Hubs in Berlin angesiedelt sein, beobachtet auch David Hampel, Head of Unit Manufacturing Industries beim Wirtschaftsförderer Berliner Partner: „Global agierende Industrieunternehmen kommen an Berlin einfach nicht vorbei.“ In der Stadt sei ein wertvolles Ökosystem für Fach- und Nachwuchskräfte aus Bereichen wie IT, Ingenieurwesen, Management und kreativen Berufen entstanden, was die Stadt regelmäßig auf die Spitzenplätze internationaler Rankings katapultiert. Die Fachkräfte kommen, weil es hier vielfältige und herausfordernde Jobs in der Industrie und Start-up-Szene gibt, aber auch aufgrund der trotz Teuerungen sehr attraktiven Lebensbedingungen, so Hampel. Und sie lockten damit neue Unternehmen für deren Ansiedlung an.

Zugleich ist in Berlin noch viel Industrie-Tradition deutlich sichtbar. Beste Beispiele: die Siemensstadt, das BMW-Motorrad-Werk in Spandau, die Pharmaproduktion von Bayer in Wedding, das Neuköllner Werk von ASML (früher Berliner Glas), Mercedes in Marienfelde oder der italienische Konzern Menarina mit Berliner Chemie in Adlershof.

In Siemensstadt wird die Tradition gerade neu belebt. Hier entsteht mit Siemensstadt Square ein zukunftsweisendes Stadtquartier. Der Siemens-Konzern entwickelt mit Partnern aus Wissenschaft

Die 15 größten Industrieunternehmen, die seit zehn Jahren in den Top-200 sind



*2023 inkl. Siemens Energy | **2023 Berliner Glas | *** Redaktionelle Schätzungen | ****Keine aussagefähige Vergleichszahl für 2013



Blick in die Motorrad-Fertigung im BMW-Motorradwerk in Spandau.

JENS KALAENE / PICTURE ALLIANCE

Global agierende Industrieunternehmen kommen an Berlin einfach nicht vorbei.

David Hampel

Head of Unit Manufacturing Industries bei Berliner Partner

und Wirtschaft sowie dem Land Berlin einen Zukunftsort, der Produktion und Forschung, Lernen, Wohnen und Leben vereinen soll. Auf dem Siemensstadt Square würden „künstliche Intelligenz, digitale Zwillinge und andere Technologien einen historischen Industriestandort verwandeln“, sagt Siemens-Vorstandschef Roland Busch. Entstehen sollen 20.000 weitere Arbeitsplätze.

ze. Rund 4,5 Milliarden Euro kostet das Projekt; Siemens selbst investiert 750 Millionen Euro.

„Die massiven Investitionen von Siemens in deren Siemensstadt Square sind ein klares Berlin-Bekenntnis mit internationaler Signalwirkung für den Standort“, meint David Hampel von Berliner Partner. Derzeit arbeiten knapp 10.000 Berliner für Siemens und Siemens Energy.

Ein klares Berlin-Bekenntnis gibt es auch von einem anderen Industrie-Riesen: „BMW-Motorrad bleibt nicht nur ein verlässlicher Partner der Stadt Berlin, wir bauen das Engagement sogar noch weiter aus“, erklärt BMW-Vorstand Oliver Zipse. „In den vergangenen acht Jahren haben wir über eine halbe Milliarde Euro ins Berliner BMW Group Werk investiert. Dieses Werk

zeigt, wie industrielle Produktion integraler Bestandteil einer modernen Metropole sein kann.“ Bereits seit 1969 laufen im Spandauer Werk Motorräder vom Band – gut 180.000 sind es heute jedes Jahr. Inzwischen arbeiten 2900 Menschen im Berliner BMW-Werk; 2014 waren es 2400.

Mitarbeiterzuwächse fallen moderater aus als zuletzt

Und es entstehen in Berlin auch neue Industrie-Größen. Einer – 2014 noch nicht in den Top 200 heute aber mit rund 800 Beschäftigten auf Platz 156 – ist das Technologieunternehmen AVM. Der Fritzbox-Hersteller wurde zu einem der führenden MINT-Arbeitgeber der Hauptstadt. Für 2024 plant AVM 30 neue Stellen.

In der konjunkturellen Schwächephase sieht Hampel die Aussichten für einen sichtbaren Anstieg der Industrie-arbeitsplätze in der Stadt dennoch eher verhalten: Die Mitarbeiterzuwächse fielen moderater aus als zuletzt – langfristig würden die Industriebetriebe in der Hauptstadt aber weiterwachsen. „Die Ausgaben für Recruiting und Personalentwicklung steigen; die Bemühungen, qualifiziertes Personal zu finden und langfristig zu halten sind aufgrund des anhaltenden Bedarfs groß“, sagt Hampel. Vor allem als Technologiestandort wird Berlin weiterwachsen, glaubt er. Und das passt den Standortförderern sehr gut ins Konzept.

Antonia Ostersetzer

Herr Franzke, der Sommer lacht, das Finale der Fußball Europameisterschaft der Herren wird morgen im Olympiastadion ausgetragen – ist Berlin gerade gut drauf?

Stefan Franzke: Berlin ist super drauf! Allein, wenn man schaut, was aktuell sonst noch passiert: Vor ein paar Wochen fiel der Startschuss für das neue Gen- und Zelltherapiezentrum, eine Kooperation von Bayer mit der Charité. Im Juni hat die Grundsteinlegung des Projekts Siemens Square stattgefunden. Beides sind gewaltige Projekte, die belegen, dass die Berliner Wirtschaft sehr gut dasteht und sich ein Stück weit von Deutschland entkoppelt hat – im positiven Sinne. Wir sehen, dass die Konjunktur anzieht.

Worin ist das Ihrer Meinung nach begründet? Wenn man in die Welt schaut, kriselt es allerorten.

Nun, Krisen bieten immer zwei Möglichkeiten: Man kann mit einer Depression reagieren, wenn klar ist, dass etwa alte Geschäftsmodelle nicht mehr funktionieren – oder aber konstruktiv. Dann lassen sich Krisen als Chancen annehmen. Und genau das kann Berlin, mit all den Menschen und Talenten, die hier leben. Die Geschichte Berlins ist von Brüchen geprägt. Dementsprechend ist auch die hiesige Wirtschaft ausgerichtet. Schlussendlich gelingt es, aus Krisen etwas Positives zu machen: neue Geschäftsmodelle werden erfunden, Chancen und Gelegenheiten genutzt, die sich aus einer Neusortierung von Wertschöpfungsketten und dem Technologiewandel ergeben. In Berlin arbeiten Menschen aus aller Welt und kreieren Produkte, Dienstleistungen und Wertschöpfung, die wiederum exportiert werden. Dadurch existiert eine fruchtbare Dynamik in der Region, trotz des schwierigen Umfelds, das natürlich nach wie vor besteht. Aber die Berliner Wirtschaft steht wirklich gut da.

Eine kleiner Blick in Ihr Tagesgeschäft: Für welche Branchen ist Berlin besonders interessant?

Es gibt Branchen, auf die Berlin, wir in der Wirtschaftsförderung, aber auch die Politik gesetzt haben und die nach wie vor besonders stark wachsen. Dazu gehören das Gesundheitswesen, die Energiebranche und der Bereich Mobilität, der eine leichte Renaissance auch im Industriebereich erlebt. Der Mobilitätsbereich wird stark geprägt von Tesla in Grünheide, aber auch ganz stark von Mercedes und von vielen anderen, die im Bereich autonomes Fahren vorangehen. Wir haben hier in Berlin Real-Labore eingerichtet, um autonomes Fahren zu testen, derzeit kümmern wir uns darum, dass es im Nordwesten der Stadt demnächst autonome Busse gibt, um den Nahverkehr zu organisieren. Das sind alles Wachstumsbranchen, die in Berlin besonders gut ankommen,

„Im Osten der Stadt geht es wirklich ab“

Stefan Franzke, Chef von Berlin Partner, ist überzeugt: Agil zu sein verschafft Berlin einen Vorsprung. Ein Gespräch über Standortvorteile und Zukunftsoptimismus



Stefan Franzke kennt die Stärken der Berliner Wirtschaft. DOMINIK BUTZMANN

weil es hier eben viele Nutzer gibt, die Lust darauf haben, das zu testen. Das liegt einerseits daran, dass die Universitäten tolle Menschen ausbilden, und außerdem daran, dass Berlin auch für Talente aus aller Welt nach wie vor sehr attraktiv ist. Oder lassen Sie es mich so formulieren: Je unsicherer die Welt wird, desto mehr suchen sich viele Menschen Zufluchtsorte, an denen sie sich ausleben können. Und dazu gehört Berlin.

Otto Normalverbraucher assoziiert mit dem Berliner Arbeitsmarkt coole Start-ups, die Kreativbranche und vielleicht noch Tourismus. Aber zunehmend werden Konzerne und die Industrie präsenter. In welche Richtung wird sich der regionale Markt zukünftig entwickeln?

Das bedingt sich gegenseitig und wird auch zukünftig miteinander wachsen. Was das Gute an Berlin ist: Die Wirtschaft steht auf mehreren Säulen. Das ist stark initiiert worden durch ein virulentes Startup-Ökosystem, also viele Talente mit vielen Ideen. Dadurch wanderte Kapital hierher. Und irgendwann haben sich auch die etablierten Unternehmen und DAX-Konzerne gefragt, wo sie ihr Neugeschäft ansiedeln: am Heimatstandort oder dort, wo die Talente sind? Und diese Tendenz verstärkt sich seit rund acht Jahren zusehends, was sich an großen Unternehmensentscheidungen ablesen lässt, etwa im Finanzsektor, der innerhalb der kommenden zehn Jahre in Berlin weiter extrem an Fahrt gewinnen wird. Andere Standorte, die klas-

sisch auf Industrie, Pharma oder Automobil setzen, waren und sind sehr erfolgreich in den Zeiten, in denen diese Branchen exzellent laufen. Und zum Teil lief es über viele Jahrzehnte außerordentlich gut. Da musste man sich nicht neu erfinden. Aber das ist jetzt unser Vorteil und wird auch in Zukunft die prägende Stärke Berlins sein: Denn in dem Moment, in dem eine Transformation stattfindet, wie etwa in der Automobilindustrie, ist ein Standort wie Berlin viel robuster. Während andere Standorte sehr etablierte Wirtschaftssektoren innehatten, mussten wir uns aufgrund unserer Geschichte immer wieder erneuern. Heute müssen wir damit rechnen, dass globale Veränderungen wesentlicher Rahmenbedingungen immer schneller geschehen. Von daher sind Standorte, die agil sind, deren Verwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft bereit sind, sich dem anzupassen, besser aufgestellt.

Sie sind in der Welt unterwegs und erleben unterschiedlichste Mentalitäten. Wovon würden Sie sich gerne ein Scheibchen abschneiden?

Es gibt nicht eine Auslandsreise, von der wir nichts mitnehmen. Ein Beispiel ist das Gesundheitswesen in Japan, einer überalternden Gesellschaft. Etwas, das auf Deutschland in zehn bis 15 Jahren zukommt. Dort lernen wir im Detail ganz viel. Und das ist bei jeder Reise so. Und es fallen Dinge im größeren Kontext auf. Gerade in Tokio sind etwa die Sauberkeit und die Zuverlässigkeit der Infra-

Je unsicherer die Welt wird, desto mehr suchen sich Menschen Zufluchtsorte, an denen sie sich ausleben können. Und dazu gehört Berlin.

Stefan Franzke,
Geschäftsführer Berlin Partner für
Wirtschaft und Technologie

struktur extrem beeindruckend. Oder ein Beispiel aus New York: Durch die neuen Arbeitsformen nach Corona arbeiten die Menschen mehr zu Hause, der gesamte Finanzdistrikt im Süden Manhattans ist dadurch fast menschenleer. Mit welcher Geschwindigkeit New York beschlossen hat, die leerstehenden Gebäude anders zu nutzen, beispielsweise aus einem Bürogebäude ein Wohngebäude zu machen – das finde ich sehr beeindruckend. In den USA herrscht nach wie vor dieser ungebrochene, unerschütterliche Zukunftsoptimismus. Das ist etwas, das ich immer wieder mit nach Berlin nehme. Das bedeutet nicht, das eigene Tun nicht in Frage zu stellen und Probleme deutlich anzusprechen. Aber es ist auch manchmal ganz gut, sich ein bisschen abzufeiern.

Apropos Abfeiern, Berlin Partner hat gerade 30-jähriges Jubiläum gefeiert, Sie selbst sind seit zehn Jahren im Amt...

Das stimmt. Berlin Partner ist eine Public Private Partnership, ein Gebilde, bei dem öffentliche Hand und private Wirtschaft zusammen arbeiten. Und der Teil der privaten Wirtschaftswelt wurde 30 Jahre alt und ist letztendlich vor 11 Jahren zu dem Gebilde fusioniert, in dem wir jetzt arbeiten: Berlin Partner für Wirtschaft und Technologie mit dem Thema Marketing, Ansiedlung und Bestandskundenpflege. Dafür bin ich vor zehn Jahren hier angetreten. Eine unfassbar schöne Zeit, die ich bislang erleben durfte, als Wirtschaftsförderer für die schönste Hauptstadt Europas arbeiten zu dürfen.

Berlin pulsiert gefühlt an jeder Ecke. Welcher Ort ist für Sie der aktuell spannendste der Stadt?

Das ist eine sehr schöne Frage – wenn auch sehr tricky, denn es gibt so viele spannende Orte! Wenn ich aus einer wirtschaftlichen Perspektive antworte, sind es zwei Orte, die ich eingangs schon genannt habe: das Gen- und Zelltherapiezentrum im Wedding sowie Siemens Square in Spandau. Wenn ich von Einzelprojekten wegdenke, ist es für mich der Osten von Berlin. Dieses Areal Richtung Treptow-Köpenick, Oberschöneweide – das ist die Achse Richtung Flughafen, da passiert unheimlich viel. Und dort werden Orte neu belebt, die wirklich für einen Umbruch in Berlin stehen. Es gibt in jedem Berliner Bezirk Gebiete, die in ihrer Entwicklung extrem interessant sind, aber im Osten der Stadt – da geht es wirklich ab.



Am Puls der Mobilität

Vom Verbrennungsmotor zum ressourcenschonenden Fahren: Die Automobilindustrie befindet sich in in einem Transformationsprozess.

LEVERS2007/GETTY IMAGES

Lisa Rethmeier

In Berlin-Tegel schien man von 2020 bis 2022 in der Zukunft angekommen zu sein: Einige Busse, klein und gelb, fuhren dort ohne Menschen hinter dem Steuer durch die Gegend. Es handelte sich um selbstfahrende Elektrofahrzeuge der BVG, die anlässlich eines Forschungsprojektes für autonomes Fahren getestet wurden. Sensoren und eine Künstliche Intelligenz sorgten dafür, dass der Bus im richtigen Moment lenken, beschleunigen oder bremsen konnte. In naher Zukunft sollen die selbstfahrenden Minibusse im ganzen Stadtgebiet eingesetzt werden.

Der technologische Wandel ist nicht mehr umkehrbar, immer weiter geht es in Richtung Elektromobilität. Die Zeit der Verbrenner neigt sich dem Ende zu, zumindest in der EU. Denn ab 2035 sollen dort nur noch Neuwagen mit Verbrennermotor zugelassen werden, die beim Fahren CO₂-emissionsfrei sind – bis 2050 will die EU klimaneutral werden. Beschleunigt wird der Wandel durch die Digitalisierung, die sowohl die Entwicklung von Produkten als auch die Produktionsprozesse verändert.

Diesem Transformationsprozess muss sich auch die Region Berlin-Brandenburg stellen. Doch bisher kann sie von dem Wandel überdurchschnittlich gut profitieren. Insgesamt sind bereits über 200 Automotive-Unternehmen in der Region tätig, darunter 80 Industrie- und Zulieferbetriebe. Mit BMW, Mercedes-Benz und Volkswagen sind die drei führenden deutschen Hersteller mit Standorten vertreten

Berlin-Brandenburg will eine der führenden Automobilregionen Europas werden – und blickt dem technologischen Wandel äußerst positiv entgegen

als auch Global Player der Zulieferindustrie wie Bosch, Brose oder ZF

Die Hauptstadtregion arbeitet mit Hochdruck an klimafreundlicher Mobilität. So steht Berlin für sogenannte „Shared Mobility“, zahlreiche Anbieter für E-Roller, E-Bikes und E-Autos sorgen für flexible und nachhaltigere Beweglichkeit. Auch lässt das Land Berlin die Ladeinfrastruktur, insbesondere Schnellladesäulen, an denen mehrere Autos gleichzeitig laden können, großflächig ausbauen. Im öffentlichen Personennahverkehr fahren 130 BVG-Busse bereits elektrisch.

Unterstützung kommt von Transformationsnetzwerken

Berlin-Brandenburg hat sich ein ehrgeiziges Ziel gesetzt: eine der führenden Automobilregionen in Europa werden. Für einen erfolgreichen Transformationsprozess stellte die ehemalige Bundesregierung in dem „Zukunftsfonds Automobilindustrie“ insgesamt eine Milliarde Euro für die Jahre 2021 bis 2025 zur Verfügung. Daraus entstanden auch 27 Transformationsnetzwerke, welche die Regionen, die vom automobilen Strukturwandel besonders betroffenen sind, unterstützen sollen. Beispielsweise, indem sie relevante Akteure vernetzen und eine zukunftsfähige Transformationsstrategie für die Region entwickeln und umsetzen. Eines von ihnen ist das Regionale Transformationsnetzwerk Berlin-Brandenburg (ReTraNetz-BB).

„Wir wollen Zulieferer in der Region unterstützen, sich zu zentralen Akteuren in der Elektromobilität und innovativen Mobilitätslösungen zu transformieren. Dazu überlegen wir gemeinsam mit den Unternehmen, wie sie einen Teil ihrer Produktion umrüsten und die Mitarbeitenden um-qualifizieren können, damit sie in diesem neuen Markt bestehen“, sagt Maren Petry, Netzwerkmanagerin vom ReTraNetz-BB. Zurzeit kä-

men immer mehr Unternehmen auf sie zu, die innerhalb dieses Transformationsprozesses Unterstützung suchen.

„Ein lokaler Autozulieferer versucht zum Beispiel gerade bei uns anzudocken, um einer möglichen Werkschließung Alternativen entgegenzusetzen“, berichtet Sascha Tiede, Bereichsleiter für Verkehr, Mobilität und Logistik bei Berlin Partner. Neben der Standorticherung versuchten sie gemeinsam mit dem Netzwerk auch, neuen Unternehmen zu helfen, sich in Berlin und Brandenburg niederzulassen. Momentan seien sie dafür mit einem Unternehmen aus Süddeutschland im Gespräch. „Und in den nächsten Monaten werden sicher noch weitere Unternehmen folgen“, ist Tiede zuversichtlich.

Denn die gesamte Automobilindustrie in Deutschland steht momentan vor einigen Herausforderungen: „Alle werden mit der Transformation hin zu einer Elektrifizierung, klimaneutralen Produktion und Digitalisierung konfrontiert. Hinzu kommen Fachkräfte- und Wohnungsmangel sowie hohe Produktions- und Energiekosten“, sagt Petry.

Warum Berlin-Brandenburg, anders als andere Regionen, den Mobilitätswandel zurzeit aber gut stemmen kann und für viele Unternehmen ein attraktiver Standort ist, erklärt Petry: „In Berlin hat sich in den letzten Jahren eine große Start-up-Land-

schaft im Bereich der innovativen Mobilität entwickelt. Bei uns wird immer die Zukunft der Mobilität im Blick behalten – ich glaube, dass das in anderen, traditionelleren Autoregionen nicht so stark der Fall ist. Wir haben sehr viele kreative Köpfe, die tolle Ideen für Fahrzeuge haben, aber oft nicht die Produktionskapazitäten dafür.“ Hier unterstützt das ReTraNetz-BB und stellt die Verbindung zu Zulieferern her.

Berlin und Brandenburg sind attraktive Automobilstandorte

Auch die Gigafactory trägt einen großen Teil zur Standortattraktivität bei. „Die hochmoderne Robotik in dem Werk ist ein Alleinstellungsmerkmal. Dort gibt es beispielsweise ein neues, sehr effektives Produktionsverfahren, das den Wettbewerb in Wolfsburg oder Stuttgart in den Schatten stellen kann“, so Tiede. Im Gegensatz zu Berlin gebe es in Brandenburg auch den Platz, den es für eine solche Fabrik brauche. Und davon habe das Bundesland noch immer eine Menge. Tiede zeigt sich überzeugt, dass die Erfolgsgeschichte weiter fortgeschrieben wird und sich in der Region künftig noch weitere größere Unternehmen ansiedeln. „In Berlin hingegen werden sich eher Unternehmen im Software-Bereich niederlassen.“

An die Rückkehr zum Verbrenner, glaubt Sascha Tiede nicht: „Auch wenn wir jetzt wieder mehr Verbrenner sehen, ist das meiner Meinung nach nur ein kurzes Aufflackern. Es ergibt keinen Sinn, weiter fossile Rohstoffe zu verbrauchen. Es wird in Richtung Elektromobilität gehen. Wo hin sonst?“

In Berlin hat sich in den letzten Jahren eine große Start-up-Landschaft im Bereich der innovativen Mobilität entwickelt.

Maren Petry,

Netzwerkmanagerin ReTraNetz-BB



RETRANETZ-BB

Die Top 200 der Berliner Wirtschaft

Die Berliner Morgenpost präsentiert die Liste der größten Arbeitgeber – in Zusammenarbeit mit Berlin Partner

RANG 2023	UNTERNEHMEN	BESCHÄFTIGTE		Branche	
		Änderung in % zum Vorjahr			
		RANG 2023	UNTERNEHMEN		
1	Deutsche Bahn (inkl. S-Bahn Berlin)	26.806	6,8	k. A.	Verkehr / Logistik
2	Charité ¹⁾	23.479	8,9	konst.	Gesundheit
3	Vivantes-Netzwerk für Gesundheit	19.208	6,2	plus	Gesundheit
4	Berliner Verkehrsbetriebe	16.100	1,7	k. A.	Verkehr
5	Tesla ⁴⁾	12.500		k. A.	Automobilindustrie
6	Deutsche Post DHL ⁴⁾	11.500	0,0	k. A.	Logistik
7	Rewe Markt	11.000	-5,2	plus	Einzelhandel
8	Mercedes-Benz	10.374	3,8	k. A.	Automobilindustrie
9	Edeka (inkl. Netto) ⁴⁾	10.000		k. A.	Einzelhandel
10	Johannesstift Diakonie	8.773	1,7	plus 100	Gesundheit
11	Zalando	7.700	-3,8	konst.	Digitalwirtschaft
12	Apleona (vormals Gegenbauer) ³⁾	7.119		plus 150	Gebäudemanagement
13	Helios Kliniken	6.677	6,7	konst.	Gesundheit
14	Kaufland	6.600	0,0	k. A.	Einzelhandel
15	Deutsche Telekom	6.380	0,0	k. A.	Telekommunikation
16	Berliner Stadtreinigungsbetriebe BSR	6.200		k. A.	Entsorgung
17	Deutsches Rotes Kreuz ¹⁾	6.000		k. A.	Soziales
18	Axel Springer	5.741	-4,7	k. A.	Medien
19	Deutsche Bank (inkl. Postbank)	5.500	0,0	konst.	Bank
20	Siemens	5.000	0,0	k. A.	Elektrotechnik
22	Volkswagen	5.000	0,0	konst.	Pharmaindustrie
23	Berliner Wasserbetriebe	4.868	6,6	k. A.	Automobilindustrie
24	Lidl	4.860	1,9	konst.	Wasserversorger
	Siemens Energy	4.800	0,0	k. A.	Einzelhandel
26	Alexianer	4.770	0,0	konst.	Energie
27	Wisag Facility Service Holding	4.740	2,8	plus 250	Gesundheit
28	Securitas	4.600	-2,1	plus 100	Gebäudemanagement
29	Klinikum Ernst von Bergmann	4.099	2,9	plus 100	Sicherheitsdienstleistungen
30	Netto Marken-Discount	3.863	3,9	k. A.	Gesundheit
31	Dussmann Group	3.800	0,0	k. A.	Einzelhandel
32	Aldi	3.611		plus 270	Facility-Management, Anlagenbau, technischer Service, Mietpflanz, Einzelhandel
33	Bundesdruckerei-Gruppe	3.519	14,8	plus 300	Einzelhandel
34	Deutsche Kreditbank ⁴⁾	3.500		k. A.	IT
35	Immanuel Albertinen Diakonie, Geschäftsstelle Berlin	3.420	5,8	konst.	Bank
36	Delivery Hero	3.414	0,0	k. A.	Gesundheits- und Sozialwesen
37	Berliner Sparkasse	3.349	-4,1	konst.	Digitalwirtschaft
38	Caritas ⁴⁾	3.250		konst.	Bank
39	Unionhilfswerk Unternehmensverbund	3.222	6,1	konst.	Bank
40	Amazon ²⁾	3.200	-11,1	k. A.	Soziales
41	Stephanus-Stiftung	3.173	-1,8	k. A.	Soziales
42	Fleige Logistik (inkl. Joint Venture Berlin Last Mile)	3.059	-13,3	konst.	Digitalwirtschaft
43	McDonald's	3.000	0,0	k. A.	Gesundheit
44	dm-drogerie markt	2.972	21,5	k. A.	Kontraktlogistik
45	BMW	2.900	7,4	plus 150	Systemastronomie
46	EJF	2.871	-0,6	konst.	Einzelhandel
47	Vattenfall	2.800	-3,4	k. A.	Automobilindustrie
48	BASF	2.750	0,0	konst.	Soziales
49	KPMG	2.644	2,2	plus	Energieversorger
					Chemie
					Wirtschaftsprüfung
101	Ernst & Young	1.340	-1,9	konst.	Wirtschaftsprüfung
102	HZB Heimholz-Zentrum Berlin für Materialien und Energie	1.330	4,1	konst.	Forschung
103	Auto1 Group ⁴⁾	1.300		k. A.	Digitalwirtschaft
104	PIN	1.292	3,4	konst.	Postdienstleister
105	Orafol Europe	1.283	8,1	plus 80	Herstellung und Veredelung von Kunststoffen, Chemie
106	Evangelisches Diakonissenhaus Berlin Teltow Lehnin ⁴⁾	1.250	0,0	k. A.	Gesundheit
107	Takeda Deutschland	1.233	-5,6	konst.	Pharmaindustrie
108	Vitanas Gruppe	1.215	-0,6	konst.	Soziales
109	KaDeWe Group	1.206	2,9	k. A.	Einzelhandel
110	August Storck	1.200		k. A.	Lebensmittel
	Obi ⁴⁾	1.200		k. A.	Einzelhandel
112	Max-Delbrück-Centrum	1.179	0,2	k. A.	k. A.
113	Cornelsen Gruppe	1.176	-1,7	k. A.	Verlagswesen
114	Howoge Wohnungsbau-Gesellschaft	1.121	12,9	plus 130	Immobilien
115	TUV Rheinland	1.104	2,1	konst.	Technische Überwachung
116	Foundever	1.100	45,7	konst.	Gallener
117	ASK Unternehmensgruppe	1.087	18,2	plus 50-100	Sicherheitsdienstleistungen
118	Knorr-Bremse ⁴⁾	1.075		k. A.	Bahnverkehr
119	B. Braun Melsungen	1.073	-1,4	konst.	Medizintechnik
120	Spitzke Unternehmensgruppe	1.070	2,4	plus 55	Bahninfrastruktur
121	Pfeiferwerk Stadtkultur	1.027	2,0	konst.	Soziales
122	Bär & Ollenroth	1.023	-0,8	konst.	Sanitärtechnik
123	Autodoc	1.015	-8,8	konst.	E-Commerce
124	MTU Maintenance Berlin-Brandenburg	1.000	5,3	plus 50	Maschinenbau
	Idealo Internet	1.000	0,0	konst.	Digitalwirtschaft
	Vodafone D2 ⁴⁾	1.000		k. A.	Telekommunikation
	Gesundheitswerk Bethel Berlin ⁴⁾	1.000		k. A.	Gesundheit
	ICTS Protect Germany ⁴⁾	1.000		k. A.	Sicherheitsdienstleistungen
129	Sanofi-Aventis Deutschland	997	-3,7	k. A.	Pharmaindustrie
130	Teleperformance Germany (ehemals Majorel Berlin)	994	-3,1	k. A.	Callcenter
131	Telefonica O2	981	0,6	konst.	Telekommunikation
132	Hornbach Baumarkt	970	-3,6	konst.	Einzelhandel / Garten- und Baumärkte
133	Schindler Deutschland	964	-1,1	konst.	Aufzüge
134	Coca-Cola	960	0,5	konst.	Lebensmittel
135	Ergo	959	-0,2	konst.	Versicherung
136	Sankt Gertrauden-Krankenhaus	957	-0,7	k. A.	Gesundheit
137	BSH Hausgeräte	950	3,3	konst.	Elektrotechnik
	N26 ⁴⁾	950		k. A.	Digitalwirtschaft
139	Mittelbrandenburgische Sparkasse ⁴⁾	930		k. A.	Bank
140	Investitionsbank des Landes Brandenburg	900	3,6	plus	Bank
141	Mazars	878	13,3	plus 100	Wirtschaftsprüfung
142	Otis ⁴⁾	870		k. A.	Aufzüge
144	Höfner MGBel ⁴⁾	870		k. A.	Einzelhandel
145	Jüdisches Krankenhaus Berlin	856	9,3	plus 20	Gesundheit
146	Metro Deutschland	854	-0,6	konst.	Großhandel
	Investitionsbank Berlin	851	8,8	plus 100	Bank
	Dennis Biomarkt	851	15,0	plus 50	Einzelhandel
148	DIN-Gruppe	848	7,5	plus 55	Normung und Standardisierung
149	Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung	830	1,5	k. A.	Diakonie

50	Allianz	2.575	-5,4	k. A.	Versicherung	Pharmaindustrie	827	7,4	plus
51	GRG. Die Gebäudereiniger	2.536	14,9	konst.	Gebäudemanagement	Technische Dienstleistungen	827	4,7	plus 40
52	AOK Nordost	2.516	-8,3	konst.	Krankenversicherung	Gesundheit	826	6,4	konst.
53	Alstom Transport Deutschland	2.500	0,0	konst.	Bahnverkehr	Gesundheit	819	19,6	konst.
54	Renafan	2.484	8,0	plus 400	Soziales	Gesundheit	817	6,7	konst.
55	3B Dienstleistungen Deutschland	2.425	4,6	konst.	Infrastrukturelle Gebäudedienstleistungen	IT	800	0,0	konst.
56	Rolls-Royce Deutschland	2.405	0,0	konst.	Entwicklung, Montage und Wartung von Flugzeugtriebwerken	Einzelhandel	800	0,0	k. A.
57	Dirk Rossmann	2.375	3,9	plus 20	Einzelhandel	Einzelhandel	800	0,0	k. A.
58	Mosaik Unternehmensverbund	2.372	0,4	plus 90	Soziales	Maschinenbau	796	-7,1	konst.
59	Unfallkrankenhaus Berlin	2.348	2,4	plus 90	Gesundheit	Krankenversicherung	789	1,3	konst.
60	Bosch	2.300	0,0	konst.	Elektrotechnik	Messe	788	-3,2	plus 63
	Biotronik	2.300		k. A.	Medizintechnik	E-Commerce	786	-5,9	konst.
62	Lebenshilfe Berlin	2.213	1,3	plus 300	Soziales, Inklusion	Callcenter	782	4,0	k. A.
63	Sana Kliniken Berlin-Brandenburg	2.200		k. A.	Gesundheit	Bank	780	0,0	k. A.
64	SAP	2.195	-0,9	konst.	IT	Technische Überwachung	772	2,9	plus 10-20
65	Volksolidarität Berlin	2.178	3,7	konst.	Soziales	Medien / Werbung / Publishing	770	0,0	konst.
66	AWO	2.100	0,0	konst.	Soziales	Pflegeartikel	750		k. A.
67	Flughafen Berlin Brandenburg	2.099	3,4	konst.	Flughäfen	Technologie	750		k. A.
68	Oberlinhaus	2.034	-3,6	konst.	Gesundheit, Bildung, Teilhabe, Rehabilitation	Einzelhandel	750		k. A.
69	Hello Fresh	2.003	4,2	konst.	Digitalwirtschaft	Einzelhandel	746	1,5	plus 50
70	Concentrix Global Services	2.000	-4,8	konst.	Callcenter	Pharmaforschung	738		konst.
	Deutsche Lufthansa	2.000	0,0	k. A.	Luftfahrt	Bau	735	-7,5	konst.
72	Ceva Logistics	1.952	-23,2	konst.	Logistik	Krankenversicherung	726	-2,2	konst.
73	Alba	1.938	1,6	k. A.	Entsorgung / Recycling	Krankenversicherung	726	2,5	konst.
74	Stromnetz Berlin	1.932	7,6	plus 250	Energie / Verteilungsnetz	Immobilien	716	-5,2	k. A.
75	Ikea Deutschland	1.930	5,3	k. A.	Einzelhandel	Pharmaindustrie	700	0,0	minus
76	Berliner Volksbank	1.912	5,1	plus 25	Bank	Luftverkehr	700		k. A.
77	Berliner Werkstätten für Menschen mit Behinderung	1.910	-0,6	konst.	Soziales	Digitalwirtschaft	693	-0,3	konst.
78	Plepenbrock Dienstleistungen	1.842	1,2	konst.	Gebäudemanagement	Soziales	691	-3,5	plus 10
79	Gasag-Gruppe	1.822	4,2	konst.	Energieversorger	Einzelhandel	685	-2,7	konst.
80	ASML Berlin	1.787	17,1	plus 150	Halbleiterindustrie	Mautsysteme	679	3,2	konst.
81	BT Berlin Transport	1.744	-8,6	konst.	Verkehr	Lebensmittelproduktion	670	10,2	plus 100
82	IAV	1.728	-0,3	konst.	Automobilzulieferer	Stahlindustrie	670		k. A.
83	Netto ApS & Co. KG	1.689	2,2	konst.	Einzelhandel	Lebensmittel	663	-8,7	k. A.
84	Evangelisches Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge	1.652	10,0	k. A.	Gesundheit	Gastronomie / Gemeinschaftspflege	657	-0,5	plus
85	Pricewaterhousecoopers	1.647	9,8	k. A.	Wirtschaftsprüfung	Lebensmittel	650		k. A.
86	Galeria Karstadt Kaufhof ¹⁾	1.600		k. A.	Einzelhandel	Elektrotechnik	645		konst.
87	Fröbel Bildung und Erziehung	1.597	5,1	plus 50	Kinderbetreuung	Elektrotechnik	645		konst.
88	Degewo	1.509	2,7	plus 40	Immobilien	Werkzeugmaschinenbau / Werkzeugherstellung	625	-0,8	konst.
89	Berlin-Chemie / Menarini ²⁾	1.500		plus 41	Pharmaindustrie	Heiztechnik	623	-0,8	konst.
	Bauhaus	1.500	0,0	k. A.	Einzelhandel	Gebäudemanagement	615		k. A.
91	Vonovia	1.471	33,8	konst.	Immobilien	Elektrotechnischer Anlagenbau / Gesundheitswesen	610	8,9	plus 40
92	Commerzbank	1.468	2,7	k. A.	Bank	IT	604	1,5	plus 20
93	Stadler Deutschland	1.455	2,9	konst.	Bahnverkehr	Soziales	600	5,3	plus 150
94	Steincke's Heidebrot Backstube	1.435	-2,0	konst.	Einzelhandel/Lebensmittel	Spielbank	600	20,0	plus 10-20
95	Diall Metal Applications	1.428	7,3	konst.	Metallindustrie	Digitalwirtschaft	600	0,0	k. A.
96	Bio Company	1.428	-4,1	konst.	Einzelhandel	E-Commerce	550		k. A.
97	Mediamarkt Saturn ³⁾	1.400		konst.	Einzelhandel	Gebäudetechnik	546	2,2	plus 10
	Accor ⁴⁾	1.400		k. A.	Hotel	Baubranche	545	7,9	plus 6%
99	50Hertz	1.399	15,9	plus 300	Energiewirtschaft	Pharmaindustrie	540		k. A.
100	H & M Hennes & Mauritz	1.358	-10,5	k. A.	Einzelhandel	Digitalwirtschaft	531	0,0	konst.

Datenerhebung: Journalistenbüro Michael Gneuss
 Die Zahlen beruhen auf evaluierten und gerundeten Angaben der Unternehmen, eigenen Recherchen und redaktionellen Schätzungen. Dort wo keine Veränderungsrate angegeben wurde, ist ein Vergleich zum Vorjahr nicht sinnvoll. Angelegt wurden die Zahlen für die festangestellten Mitarbeiter zum 31.12.2023 in Berlin und in den Umkreis-Länder.



Wir arbeiten für Innovation und Wachstum in Berlin.

#berlinpartner
 www.berlin-partner.de



1) Eingliederung des Deutschen Herzzentrums
 2) Amazon-Schließung des Logistikzentrums Brieselang
 3) Ab 2023 auch inkl. Mitarbeiteranzahl der Servicegesellschaft
 4) Redaktionelle Schätzung

Berlin ist nicht nur die Hauptstadt der Gourmets, hier gedeiht auch eine „Food-Tech-Szene“, die an cleveren und nachhaltigen Produkten tüftelt

Judith Hyams

Im Berliner Restaurant „Nobelhart und Schmutzig“ bekommt man ganz viel. Und gleichzeitig auch – weniger als anderswo. Wer den Weg ins raue südliche Ende der Friedrichstraße und hinein ins Restaurant findet, wird mit Spitzenqualität auf dem Teller belohnt, einer Extraportion Gastlichkeit und der Bestätigung, dass das Motto der Inhaber „brutal lokal“ tatsächlich „brutal lecker“ ist. Verzichten muss man aber auch auf einiges: zum Beispiel auf gewohnte Zutaten von Avocado bis Zitronensäure, Haute-Cuisine-Klimbim und Fotos für den eigenen Instagram Account. Fotografieren ist nicht erlaubt, der konzentrierte Genuss steht im Vordergrund. Mit seiner extremen Reduktion auf ausgesuchte lokale Produkte hat Inhaber Billy Wagner gemeinsam mit der kulinarischen Leitung Micha Schäfer etwas Revolutionäres geschaffen: die einst eher wenig geschätzte Berliner Küche ins Rampenlicht zu stellen und Produkte wie Wirsing, Kalb, Kartoffeln, Aal, Schmorgurke oder Brombeeren auf Sterne-Niveau zu servieren.

Mit seinem Konzept ist Billy Wagner höchst erfolgreich. Seit er das Nobelhart & Schmutzig 2015 eröffnete, bekam es einen Michelin-Stern und einen Grünen Stern verliehen und steht seit drei Jahren auf der Liste der 50 besten Restaurants der Welt.

Wenn Billy Wagner über den Erfolg seines Restaurants spricht, ist viel von Menschen die Rede, die einerseits unsichtbar bleiben, gleichzeitig unabdingbar sind: die Erzeuger:innen der Zutaten. Vom Ziegenkäse-Produzent über die kleine Imkerei, von der Wein- und Essigmanufaktur über diverse Öko-Höfe. Dabei ist Billy Wagner nicht nur wichtig, sein eigenes Restaurant mit den besten Zutaten zu versorgen, sondern diese auch sonst unter die Leute zu bringen – für eine nachhaltigere Zukunft.

Berlin entwickelt sich zum Zentrum der Food-Tech-Szene

Billy Wagner steht nicht nur abends in seinem Restaurant und schenkt Wein aus, er hat einen Verein gegründet, genannt „Die Gemeinschaft“: „Hierbei geht es uns darum, Landwirtinnen und Landwirte sowie Gastronominen und Gastronomen näher miteinander in Kontakt zu bringen, Wissen zu vermitteln und über

das Wissen bestimmte Entscheidungen der Menschen zu beeinflussen. Und im Prinzip auch zu beeinflussen, wie wir Lebensmittel in der professionellen Gastronomie beziehen und verkaufen.“

Dinge zu bewegen, vielleicht sogar auf den Kopf zu stellen – mit dieser Herangehensweise tickt Billy Wagner gar nicht so anders als die Berliner Food-Start-ups, die derzeit wie die sprichwörtlichen Pilze aus dem Boden schießen: „So wie manche Leute versuchen, hochtechnisiert Fleischalternativen zu erschaffen, so versuchen wir eben, eine Alternative im Handel und Bezug von Lebensmitteln herzustellen. Im Prinzip sind wir auch wie ein Start-up. Wir versuchen, am Bestehenden zu rütteln und einen zusätzlichen Weg von Lebensmittelzubereitung, -verkauf und -herstellung zu schaffen.“

Gefragt, wie er als Spitzengastronom die vielen Neuerfindungen und Ersatzprodukte im Food-Bereich findet, antwortet Billy Wagner offen: „Ich selbst ernähre mich zwar anders, aber ich finde das grundsätzlich sehr gut. Ohne Innovation und Weiterentwicklung bleiben wir in der alten ungunstigen Situation stecken, dass



Die Zukunft auf dem Teller

Brutal lokal: Billy Wagner stößt mit seinem Sterne-Restaurant „Nobelhart und Schmutzig“ Diskurse über Themen wie Lebensmittelherzeugung und Lieferketten an.

NOBELHART & SCHMUTZIG



Der „Tu-Nah“ des Food-Start-up Betta Fish: hergestellt aus Meeresalgen und pflanzlichen Proteinen.

OLIVER BERG/PICTURE ALLIANCE

Fleisch viel zu günstig ist.“

Tatsächlich ist Berlin nicht nur deutschlandweit führend in der Spitzengastronomie, sondern entwickelt sich auch zum Zentrum der Food-Tech-Szene.

„Food Tech beinhaltet unterschiedliche Segmente, wie etwa die Herstellung von Ersatzprodukten, alternative Proteine oder Produkte aus Reststoffen. Aber auch Haltbarmachung, nachhaltige Verpackung, neue Dienstleistungen oder technisch-digitale Lösungen wie zum Beispiel Kochroboter gehören dazu“, sagt Jens Woelki, Manager Industrielle Produktion bei Berlin Partner. Es ist als ein riesiger Markt mit verschiedensten Schwerpunkten,

elki: „Die Auswahl an Ersatzprodukten ist mittlerweile enorm gewachsen. Man sieht das schon im Supermarkt, wo diese Produkte ganze Regale einnehmen – da hat sich sehr viel getan in den letzten Jahren. Und Berliner Start-ups sind ganz vorne mit dabei, zum Beispiel mit Marken wie Betta Fish, Mondarella oder Vly.“

Die Auswahl an alternativen Produkten wachse beständig weiter: „Da passiert gerade unheimlich viel. Neben den Produkten, die auf dem Markt sind, wird an anderen noch geforscht, und wieder andere warten auf ihre Zulassung der Novel Food Regulierung der EU,“ so Woelki.

Ohne Innovation und Weiterentwicklung bleiben wir in der alten ungunstigen Situation stecken, dass Fleisch viel zu günstig ist.

Billy Wagner,

Inhaber des „Nobelhart & Schmutzig“

Am Essen und der Ernährungsweise der Zukunft, dem „Future Food“, wird aber nicht nur auf Start-up-Seite geforscht, auch verschiedene Innovation Labs, Hubs, Thinktanks, Coworking Spaces und Netzwerke finden sich in Berlin, wie etwa der Food Campus Berlin, Kitchentown, Pro Veg oder der Nutrition Hub.

Auch das Food Service Innovation Lab von Dussmann gehört dazu. Eine Besonderheit ist das dazugehörige Restaurant „Ursprung“. Im Untergeschoss des bekannten Berliner Buchladens angesiedelt, können Gäste sich nicht nur neben einem vertikalen Garten erholen, sondern auch einzelne Gerichte in jeweils zwei Ausführungen bestellen: „normal“ oder „wie früher“. Ersteres kann dabei zum Beispiel ein vegetarischer „Auberginen-Heringsalat“ sein, während zweiteres einen klassischen Matjes-Salat beinhaltet. Das Prinzip der Wahl zwischen traditioneller Speise und moderner Alternative hält auch Jens Woelki für eine schöne Idee: „Es ist ja auch immer die Frage, wie man die Menschen mit alternativen Produkten vertraut macht. Grade beim Essen halten viele Menschen am Vertrauten fest, da ist es wichtig, Neues intelligent zu präsentieren – das fängt beim Marketing an und hört bei der Platzierung im Supermarkt noch lange nicht auf.“

Doch egal um welches innovative, nachhaltige und ausgefallene Produkt es sich auch handelt, egal ob im Start-up getüftelt, im Food Campus erforscht oder im Restaurant gekocht – auf einen einfachen Gradmesser kommt es immer an: Es muss schmecken.

der jedoch stets eine Kernaufgabe fokussiert: ernährungstechnisch kleinere Lösungen zu liefern: „Die Lebensmittelindustrie und speziell der Fleischkonsum sorgen für viele Probleme, es werden zu viel Wasser und Energie verbraucht. Nachhaltigere Lösungen sind dringend gefragt.“

Auswahl an Ersatzprodukten füllt die Supermarktregale

Als ein Beispiel nennt Jens Woelki das Berliner Start-up Formo: „Mittels Präzisionsfermentation stellt das Unternehmen einen komplett tierfreien Käse her – und zwar nicht als billige Kopie, sondern mit einem ganz ähnlichen Herstellungsprozess. Es entsteht also echter Käse, nur eben ohne tierische Zutaten.“

Ebenfalls tierfrei sind Produkte aus Algen, die etwa das Start-Up Oceanfruit nutzt. Die Algen aus den Meeren vor Norwegen und Irland werden zu Pasten und Gemüsegerichten verarbeitet – so kommt ein Hauch von Meer auf den Teller, ohne dass ein Meerestierbewohner dran glauben müsste. Der Fischersatz ist nur ein Beispiel für verschiedenste Alternativ-Produkte, die derzeit schon auf dem Markt sind, sagt Jens Wo-

TOP 200

Max Müller

Der Einsatz von Robotern in der Industrie ist keine Neuheit. Im großen Stil revolutionierten sie bereits in den 1980er-Jahren das produzierende Gewerbe und sorgten für eine Automatisierungswelle. „Allerdings stoßen diese klassischen Automatisierungssysteme bei den heutigen Anforderungen bezüglich Anpassungsfähigkeit und Flexibilität an ihre Grenzen“, sagt Jens Lambrecht, Juniorprofessor im Fachgebiet Industry Grade Networks and Clouds am Institut für Telekommunikationssysteme der TU Berlin. Klassische Automatisierung sei in der Regel starr, fixiert auf spezielle Hardware und Maschinen sowie zugeschnitten auf einen bestimmten Anwendungsfall, sodass die Umstellungen einer Produktion auf ein neues Produkt oder auf veränderte Produkteigenschaften nicht leicht zu realisieren seien, so der Experte.

Lösungen aus Berlin sind weltweit gefragt

Eine Möglichkeit, das Potenzial von – auch älteren – Robotern auszuschöpfen, deren Handlungsfähigkeit zu erhöhen und neue Anwendungsgebiete zu erschließen, besteht im Einsatz neuester Sensorik und moderner Software sowie in der internetbasierten Vernetzung der Maschinen. All diese Prozesse zusammen gehören zu einer weiteren industriellen Revolution, der sogenannten „Industrie 4.0“.

„Der Schlüssel zur Anpassungsfähigkeit ist Künstliche Intelligenz. Meist verstehen wir darunter lernende Algorithmen, die über Beispieldaten in der Lage sind, Konzepte, etwa visuelle zur Erkennung von Objekten, zu lernen“, so Lambrecht, der nicht nur Wissenschaftler ist, sondern auch selbst in der Branche tätig: als Geschäftsführer von Gestalt Robotics, einem Berliner Start-up, das bei der intelligenten Automatisierung auf eben jene sich aktuell rasant weiterentwickelnde KI-Technologie setzt. Das Unternehmen entwickelt unter anderem modularisierte Softwarelösungen für die bildgestützte Qualitätsprüfung industriell hergestellter Produkte, die Laborautomatisierung in der Pharmaindustrie oder für die autonome Mobilität in der Logistikbranche.

Solche Lösungen – made in Berlin – sind weltweit gefragt, beispielsweise in den USA. Dort konnte ein Automobilhersteller bei seiner Sitzfertigung lange Zeit nur auf traditionelle Bandarbeit setzen. Herkömmliche Roboter waren von den Bedingungen entlang der Fertigungsstraße überfordert. Eine Lösung präsentierte schließlich das ebenfalls in der Hauptstadt ansässige Unternehmen Micropsi Industries mit seinem Herzstück: der KI-Vision-Software Mirai. „Roboter brauchen ultragenau Anweisung für



Industrieroboter arbeiten im Karosseriebau an Porsche Macan im Werk Leipzig. JAN WOITAS / DPA

Neue Technologien verändern die Industrie

KI-gestützte Systeme machen Industrieroboter flexibler und bieten so neue Möglichkeiten der Automatisierung. Führende Berliner Softwareunternehmen treiben die Entwicklung voran

jeden Millimeter, den sie sich bewegen sollen. Mit Mirai muss man diese Anweisungen nicht mehr geben, sondern kann dem Roboter einfach vormachen, was er tun soll. Die KI lernt dann, das nicht exakt Millimeter für Millimeter nachzumachen, sondern abstrahiert und macht eine Bewe-

gung, die zum Zweck des Arbeitsschritts passt und sich an Varianzen in der Form oder Position des Werkstücks anpasst“, so Ronnie Vuine, Gründer und Chief Product Officer von Micropsi Industries. „Damit kann man dann in einer Fabrik Sachen von Robotern zusammenbauen lassen, die

sonst nur von Menschen oder gar nicht gefertigt werden könnten.“

Für Unternehmen gibt es gute Gründe, in diese neuen Technologien zu investieren. So hat die Pandemie gezeigt, wie anfällig Lieferketten bei globalen Gesundheitskrisen sind. Mit smarten Robotern könnte man auch in Deutschland wieder mehr selbst herstellen. Zudem könnte die weitere Automatisierung in westlichen Industrieländern eine Antwort auf den sich abzeichnenden Fachkräftemangel sein.

Jens Lambrecht glaubt, dass sich mittelfristig nicht nur Industrieroboter, sondern auch die Menschen verändern müssen, die in der Industrie arbeiten. „Menschen und automatisierte Systeme wie Roboter werden nicht nur zunehmend enger zusammenarbeiten. Vielmehr entstehen dadurch auch neue Anforderungen bezüglich der Expertise und Anpassungsfähigkeit der menschl-

chen Arbeitenden. Ich glaube nicht, dass KI sich als der große Job-Killer erweisen wird. Vielmehr wird sie den Wandel und die Transformation von Arbeitswelten und deren Anforderungen beschleunigen, sodass lebenslanges Lernen sowie Offenheit und Anpassungsfähigkeit essenzielle Fähigkeiten für die Arbeitswelt der Zukunft sind.“

Gemeinsam mit unseren Partnern und Kunden wollen wir die Zukunft der Automatisierung gestalten und die Möglichkeiten der KI voll ausschöpfen.

Jens Lambrecht,

Juniorprofessor im Fachgebiet Industry Grade Networks and Clouds, TU Berlin

Weder Jens Lambrecht noch Ronnie Vuine halten es für einen Zufall, dass sich Berlin zu einem Hotspot für Robotik und KI entwickelt hat. Vuine betont die Tradition von Berlin als Industriestandort, an dem Neu- und Weiterentwicklungen bis heute gelingen. Und er lobt die politische Unterstützung. Es mache ihn froh, „dass sich der Senat zur Rolle als Industriestadt explizit bekennt“. Lambrecht wiederum bezeichnet Berlin als „entscheidenden Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort mitten im Herzen Europas, mit exzellenten Universitäten, deren Lehre und Forschung sowie einer starken Kreativität und Innovationskraft.“ Sowohl Gestalt Robotics als auch Micropsi Industries setzen bei der Mitarbeitengewinnung auf heimische Absolventinnen und Absolventen. Zudem halten beide Unternehmer das Verhältnis von Forschung und Industrie grundsätzlich für gut. Doch mangele es weiter am Wissenstransfer und der Adaption neuer Technologien aus der Forschung, es fehle mitunter an Risikobereitschaft.

Die Möglichkeiten der KI voll ausschöpfen

Auf ihre Zukunftspläne angesprochen, fallen bei den Unternehmen Stichworte wie Standard-statt Prototypenlösung, Updates und Weiterentwicklung sowie Expansion – Berlin wolle man aber treu bleiben. „Gemeinsam mit unseren Partnern und Kunden wollen wir die Zukunft der Automatisierung gestalten und die Möglichkeiten der KI voll ausschöpfen“, so Jens Lambrecht. Und Ronnie Vuine träumt von einer Welt, „in der die Roboter die unattraktiven Mistjobs machen und die Menschen die Musik. Nicht andersherum“. Sein Versprechen: „Wir sind dran!“

Industrierobotik und Automatisierung

In Berlin sind mehr als 60 Robotikunternehmen angesiedelt. Dazu gehört z. B. Gestalt Robotics, ein Berliner Softwareunternehmen, das mit KI-Technologie intelligente Automatisierung ermöglicht. Schwerpunkte sind die Qualitätskontrolle, autonome Mobilität und der Einsatz von Robotern in der Pharmaindustrie. Micropsi Industries hat mit Mira eine

KI-Vision-Software erschaffen, mit deren Hilfe Industrieroboter Aufgaben erledigen können, die in der Vergangenheit als zu schwierig oder komplex galten. In der zweiten Jahreshälfte wird es ein Update bekommen, mit dem die Roboter sehr viel einfacher lernen können. Weitere wichtige Unternehmen sind Klero, Pi4_robotics oder Robosys.

Vier Start-ups für ein besseres Morgen

Viele Entrepreneurs bevorzugen den Standort Berlin – vier Köpfe aus der Szene über die Gründe



Allison Dring, CEO von Made of Air
MADE OF AIR

Made of Air nutzt seit der Gründung 2016 Holzabfälle aus der Forstwirtschaft, um kohlenstoffnegative Materialien herzustellen. Das Unternehmen steht auf der Liste des Weltwirtschaftsforums der 100 weltweit vielversprechenden Start-ups.

1 Warum haben Sie Berlin als Standort für Made of Air gewählt?

Als wir anfangen, gab es in Berlin viel Neues, wie die Maker-Bewegung, Rapid Manufacturing und Klimainnovationen. Seitdem sind wir als Unternehmen mit der Stadt gewachsen und beteiligen uns heute an einer weltweit relevanten Technologiekultur.

2 Was sind die aktuellen Herausforderungen im Unternehmen?

Die Bekämpfung der Scope-3-Emissionen erfordert eine grundlegende Umstellung der in den Lieferketten verwendeten Rohstoffe. Unsere Technologie ist darauf ausgelegt, Materialien, die CO2 emittieren, durch solche zu ersetzen, die es speichern – und so eine Kohlenstoffsänke in den Produkten selbst zu schaffen. Viele Unternehmen legen derzeit ehrgeizige Netto-Null-Pläne zur Dekarbonisierung ihrer Scope-3-Emissionen fest. Allerdings ist die Änderung von Herstellungsverfahren ein komplexer Prozess, der Zeit und erheblichen politischen Willen erfordert. Der Weg zu Net Zero ist herausfordernd, aber es ist eine entscheidende Reise, die wir unternehmen müssen, um den Klimawandel zu bekämpfen.

3 Wie trägt Berlin zur Weiterentwicklung von Made of Air bei?

Berlin ist nach wie vor Deutschlands Start-up-Hauptstadt und ein wichtiger Knotenpunkt für europäische Innovationen. Die Unterstützung von Bund und Ländern war für uns außerdem von Vorteil. Die Stadt ermöglicht es uns, mit großen Unternehmen und mit der gesamten Industrie in Kontakt zu treten. Außerdem zieht Berlin viele Talente an, was für den Aufbau eines starken Teams unerlässlich ist.

Boreal Light produziert seit 2014 ein einfaches solares Wasseraufbereitungssystem für netzferne Gemeinden weltweit. Das Start-up ist mit dem diesjährigen Vorsprung-Preis des Ostdeutschen Wirtschaftsforums ausgezeichnet worden.

1 Warum haben Sie Berlin als Standort für Boreal Light gewählt?

Berlin bietet eine einzigartige Mischung aus Innovation, Vielfalt und Zugang zu internationalen Talenten. Sowohl das dynamische Umfeld, das starke Netzwerk von Unternehmen, Investoren und Forschungsinstituten sowie die Kontakte zu Regierungen machen Berlin zu einem idealen Ort, um unser Geschäft weiterzuentwickeln.

2 Was sind die aktuellen Herausforderungen im Unternehmen?

Wir befinden uns derzeit in der Scale-up-Phase, die gerade in Berlin anspruchsvoller ist als die Gründung eines Start-ups. Der Zugang zu Finanzierungsmitteln für die Ausweitung ist in Deutschland im Vergleich zu den USA deutlich schwieriger. Einerseits müssen wir unsere Geschäftstätigkeit skalieren, um der weltweit steigenden Nachfrage nach Lösungen für sauberes Wasser gerecht zu werden, andererseits wird diese Phase von vielen Investoren immer noch als riskant angesehen. Deshalb haben wir 4,5 Millionen Euro aus eigen-



Hamed Beheshti, CEO von Boreal Light.
BOREAL LIGHT

ner Tasche in den Aufbau unserer Montagehalle in Ostafrika investiert. Es war einfacher selbst zu investieren als Investoren anzulocken. Es scheint, dass das Gleiche auch für unsere Lateinamerika-Montagehalle passieren wird.

3 Wie trägt Berlin zur Weiterentwicklung von Boreal Light bei?

Berlin bietet Zugang zu einem großen Netzwerk von Branchenexperten und akademischen Institutionen. Der Schwerpunkt der Stadt auf Nachhaltigkeit und grüne Technologien passt perfekt zu unserer Mission. Networking ist ein wesentlicher Bestandteil unseres Wachstums und wir profitieren enorm vom kollaborativen Geist innerhalb des Berliner Start-up-Ökosystems.

EnerKite entwickelt seit 2010 Flugwindkraftanlagen mit Kites (Drachen), die eine Alternative zu Windrädern darstellen sollen.

1 Warum haben Sie Berlin als Standort für EnerKite gewählt?

Wir haben uns für eine Zweigstelle am ehemaligen Flughafen Tegel entschieden, weil hier Interesse an einer Flugwindkraftanlage von EnerKite herrscht. Für uns ist es eine einmalige Chance, Teil von Europas größtem urbanen Entwicklungsprojekt zu sein und unsere Flugwindkraftanlage perspektivisch im Herzen der Hauptstadt zu betreiben. Mit dieser Referenz kön-

nen wir unsere Technologie gut im Ausland vermarkten.

2 Was sind die aktuellen Herausforderungen im Unternehmen?

Technisch sind wir durchs Größte durch. Unsere Anlage ist nun insgesamt über 12 Jahre im Testbetrieb und wir konnten beweisen, dass unser System funktioniert. Die nächste technische Herausforderung ist der Dauerbetrieb über mehrere Monate, den wir mit unserer EK100-10 Prototyp-Anlage im Jahr 2025 anstreben. Eine größere Herausforderung ist die Kapitalakquise, die unsere Entwicklungstätigkeit aus verschiedenen Gründen verlangsamt.



Florian Breipohl, Geschäftsführer von EnerKite.
DENIZ SAYLAN

3 Wie trägt Berlin zur Weiterentwicklung von EnerKite bei?

Als Europas größtes urbanes Entwicklungsprojekt bietet Tegel große Entwicklungschancen für EnerKite, inklusive des perspektivischen Betriebes einer EnerKite-Anlage auf dem Gelände. Berlin zieht Start-ups und hoch qualifiziertes Personal an, auch mit dem Institut für Luft- und Raumfahrt der TU Berlin verbindet uns eine lange Geschichte und gemeinsame Projekte. Mit dem Institut zur Erforschung von Sportgeräten haben wir einen weiteren tollen Partner mit Expertise im Faserverbundleichtbau. Insofern bietet Berlin beste Voraussetzungen für die Entwicklung von EnerKite.

Betterguards stellt seit 2014 Sicherheitsgurte für Gelenke in Form einer Sprunggelenksbandage her. Es ist eine einfach zu tragende Technologie für Athleten, die die Performance nachhaltig sichert und schützt.

1 Warum haben Sie Berlin als Standort für Betterguards gewählt?

Berlin war für mich der ideale Standort zur Gründung unseres Unternehmens, besonders wegen der Mischung von Forschungs- und Fördermöglichkeiten, wertvollen Menschen und der mich persönlich ansprechenden Kultur- und Sportangebote. Durch mein Studium der Medizintechnik konnte ich erste Funktionsmuster des adaptiven Betterguards-Mechanismus testen und die Grundlagen für unsere Unternehmensgründung legen. Sehr hilfreich war dabei auch das Gründerzentrum der TU Berlin.

Deutschland nach wie vor mageren Finanzierungsmöglichkeiten für Wachstumsunternehmen bezeichnen, die sogenannten Scale-Ups.

3 Wie trägt Berlin zur Weiterentwicklung des Unternehmens bei?

Aktuell entwickeln wir uns in Berlin vor allem über zwei Wege weiter: einerseits über die Mitarbeiter die unser Team gewinnen ergänzen. Andererseits gibt es viele namhafte Sportler aus Berlin. Besonders stolz sind wir darauf, dass wir die in der Basketball-Liga NBA spielenden Profisportler Franz und Moritz Wagner mit unseren Bandagen ausstatten. Bei Olympia in Paris werden wir neben dem DBB auch andere Nationen ausstatten. Dies konnten wir über die geschaffenen Grundlagen aus Berlin bis nach Europa und in die USA ermöglichen.

2 Was sind die aktuellen Herausforderungen im Unternehmen?

Insgesamt sind wir dankbar über unsere Entwicklungen seit dem Gewinn des NBA Launchpad Programms 2022, das uns viele Türen in Profisportligen weltweit eröffnet hat. Seitdem priorisieren wir unser Geschäftsmodell in Richtung Endkunden, versorgen Tausende von Sportlern mit unseren Bandagen und sind auf einem starken Wachstumskurs. Als herausfordernd würde ich die in



Vinzenz Bichler, Gründer von Betterguards.
BETTERGUARDS

TOP200



Judith Hyams

Adlershof – was für manche Berlinerinnen und Berliner kaum mehr als eine abgelegene S-Bahn-Haltestelle im Südosten der Stadt ist, strahlt für andere wie ein Leuchtturm der Innovation. Das „Berliner Silicon Valley“ nannte Wirtschaftssenatorin Franziska Giffey den deutschlandweit größten und führenden Technologie- und Wissenschaftspark Adlershof. Die Zahlen sprechen für sich: Mehr als 1330 Unternehmen und 18 Forschungsinstitute mit etwa 28.000 Beschäftigten haben sich hier angesiedelt. Es ist ein Wissenslabor, dessen Bedeutung weit über die Landesgrenzen hinausgeht und das Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Wirtschaft anzieht – aus aller Welt.

„Tatsächlich ist Adlershof außerhalb Berlins oft viel bekannter als in Berlin“, sagt Roland Sillmann, Geschäftsführer der Wista Management GmbH. Das Unternehmen ist so etwas wie ein Wegbereiter, Instandhalter und Möglichmacher von mehreren Technologieparks und Wissenschaftsorten in Berlin. Bei Wista kümmert man sich um Infrastruktur, Netzwerkaktivitäten, die Gesundheit der Mitarbeitenden und vor allem um die Zukunft, sagt Sillmann: „Wir schauen immer, mit welchen Problemen die Firmen in fünf Jahren zu tun haben werden und versuchen dann, diese frühzeitig zu lösen“.

Die Geburtsstunde von Adlershof kam nach der Wiedervereinigung. Einerseits wurde diskutiert, was man aus der ehemaligen Akademie der Wissenschaften machen sollte, gleichzeitig sah man das Vorbild damals weltweit entstehender Technologieparks, sagt Sillmann: „International erkannte man, dass durch die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft und den Fokus auf einzelne Technologiefelder Wachstum einfach schneller entsteht als an anderen Orten.“

Der Fokus auf einzelne Themen ist dabei ein entscheidendes Stichwort. Wenn man sich etwa die elf Wissensareale anschaut, die vom Berliner Senat als „Zukunftsorte“ definiert und unterstützt werden, erkennt man schnell: Hier gleicht keiner dem anderen. Allein durch Größe, Lage und dem Anschluss an wissenschaftliche Einrichtungen, vor allem aber in der Ausrichtung auf bestimmte Kernthemen.

Austausch von Wissenschaft und Wirtschaft hat Priorität

Adlershof etwa liegt ganz vorne bei den Themen Optik, Photonik und IT, während der Standort Berlin-Buch eine klare Ausrichtung auf Medizin und Gesundheitswirtschaft hat. Bei CleanTech Marzahn dreht sich alles um

Innovationsschmieden auf Top-Niveau

Gleich mehrere Technologie- und Wissenschaftsparks in Berlin zeigen, wie konstruktiv die räumliche Nähe von Forschung, Industrie und Wirtschaft sein kann

saubere und ressourcenschonende Technologien, während der Berlin Campus Charlottenburg als eher interdisziplinär angelegtes Wissensareal funktioniert – bedingt durch die Zusammenarbeit der Technischen Universität und der Universität der Künste. So unterschiedlich die einzelnen Berliner Zukunftsorte sind – eins haben sie gemeinsam: Im Elfenbeinturm bleibt die Wissenschaft hier nie stecken. Der synergetische Austausch zwischen Wissenschaft und Wirtschaft führt nicht nur zu mehr Ideen, sondern auch zu deren schnelleren Umsetzung.

Für einen erfolgreichen Technologiepark braucht es laut Sillmann vor allem Spitzenkräfte. „Wenn man es schafft, gute Leute anzuziehen, egal ob für Wissenschaft oder für Unternehmen, dann wird der Standort automatisch florieren.“



Deutschlands größter Wissenschafts- und Technologiepark wächst weiter.

Den Kern bilden dabei meist die wissenschaftlichen Institute. Nach Adlershof etwa sind viele Unternehmen gezielt gekommen, weil dort schon Institute in den Bereichen Optik und Photonik ansässig waren, aber auch Neugründungen aus den Einrichtungen heraus sind nicht selten. Ein Beispiel ist das schon seit Jahr-

zehnten erfolgreiche schwäbische Unternehmen Trumpf Laser GmbH, das seit wenigen Jahren auch in Adlershof an der Lasertechnologie der Zukunft forscht. „Die Firma ist führend in ihrem Gebiet und kooperiert hier mit verschiedenen Fachleuten und hat so mal eben den leistungsstärksten Laser der Welt entwickelt“, sagt Sillmann.

Exemplarisch für innovative Spitzenleistungen steht der niederländische Tech-Konzern ASML, der seinen derzeitigen Standort in Berlin Schöneweide gerade deutlich ausbaut. Auch hier gibt es eine enge Zusammenarbeit mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in Adlershof, sagt Sillmann: „Selbst wenn ein Halbleiter irgendwo auf der Welt produziert wurde, wurde die optische Technologie dafür

Ort der Forschung:
CleanTech Business
Park Marzahn. WISTA (3)

höchstwahrscheinlich in Adlershof entwickelt“. Es ist also kein Zufall, dass ASML ausgerechnet in Berlin deutlich expandiert.

Während Adlershof und andere Zukunftsorte seit Jahrzehnten etabliert sind, sind andere gerade erst im Entstehen. Beispielsweise Tegel, wo unter dem Namen Berlin TXL – Urban Tech Republic ein 495 Hektar großer Forschungs- und Industriepark geplant ist. Hier soll einmal im großen Stil geforscht, gearbeitet und gewohnt werden: bis zu 1000 große und kleine Unternehmen sollen sich hier ansiedeln. Auch konzeptionell wird sich die Nachnutzung des Tegeler Flughafens deutlich von anderen Technologieparks unterscheiden, sagt Sillmann: „Während im Technologiepark Adlershof der Schwerpunkt darauf liegt, Produkte zu entwickeln, die dabei helfen, den Klimawandel abzumildern, und die man weltweit vermarkten kann, setzt die Urban Tech Republic in Tegel einen anderen Fokus. Dort wird geschaut, wie ein Areal heute klimaneutral und intelligent funktionieren kann.“ Auf Tegel als lebendiges Vorbild und Werkstatt für die Stadt von morgen darf man ebenso neugierig sein wie auf das Siemensstadt Square, das als Stadtteil der Zukunft geplant ist. Hier soll ein traditionelles Areal komplett zu einem gemischten Quartier umgebaut werden, wo sich auch bewusst kleine und mittlere Unternehmen ansiedeln sollen, sagt Sillmann: „Auch hier geht es um Austausch: Wer als sehr großes Unternehmen langfristig wettbewerbsfähig sein will, muss in der Lage sein, mit kleineren Unternehmen zu kooperieren.“

Das Erfolgsrezept für neue Ideen sind reale Begegnungen

Ob in Siemensstadt oder Tegel, Adlershof oder Buch, Marzahn oder Charlottenburg, entscheidend für neue Ideen ist immer eins: Nähe. „Nähe erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass ein Zufall passiert. So viele neue Ideen entstehen durch Zufall, einfach weil sich zwei Leute zufällig getroffen und über ein Thema gesprochen haben“, sagt Sillmann. Was in Zeiten digitaler Vernetzung und Remote-Arbeit überraschend klingen mag, ist das Erfolgsrezept der Technologieparks: der real existierende Raum für Begegnungen, wo neue Ideen und Lösungen ganz analog entstehen.

Und schließlich kommt es auf die drei T's an: Technologie, Talente und Toleranz, sagt Sillmann. „Wenn diese Faktoren gegeben sind, können die kreativen Menschen, die jedes Unternehmen, jedes wissenschaftliche Institut und damit auch jeder Technologiepark braucht. Und Berlin hat diesen Riesenvorteil, dass wir international, weltoffen und damit sehr attraktiv für Talente sind.“



Das Erwin Schrödinger-Zentrum befindet sich auf dem Campus Adlershof.

Die Expat-Version von Work-Life-Balance



Berlin bietet für Menschen aus aller Welt nicht nur die Möglichkeit, sich beruflich zu entfalten, sondern auch persönlich.

BLUEJAYPHOTO/ISTOCKPHOTO

Viele Talente aus dem Ausland zieht es zum Arbeiten nach Berlin. Was die Hauptstadt so attraktiv macht

Judith Hyams

Nach seiner derzeitigen Heimat Berlin gefragt, braucht Adnaan Ebrahim nicht lange zu überlegen: „Mit dem kulturellen, geografischen und historischen Hintergrund ist Berlin ein fantastischer Ort für Kunst und Wissenschaft. Egal ob man im kreativen Bereich oder in MINT-Berufen tätig ist – hier wartet eine aufregende berufliche Zukunft.“ Er arbeitet als Game Director bei Wooga, einem Computerspiel-Unternehmen, das vor 13 Jahren als kleines Berliner Start-up begann und jetzt über 300 Mitarbeitende hat.

Etwa zwei Drittel der Mitarbeitenden sind nichtdeutscher Herkunft, Unternehmenssprache ist Englisch. Auf den Gängen des demnächst vom Prenzlauer Berg ans Spreufer ziehenden Unternehmens herrscht ein kosmopolitisches Flair, das der gebürtige Kanadier schon von anderen beruflichen Stationen in der Vergangenheit kennt: „Ich habe unter anderem in San Francisco, Helsinki, Bangalore, San Diego und Hamburg gearbeitet – ich bin quasi ein professioneller Expat.“ Im Vergleich zu anderen Städten beobachtet er vor allem eine Besonderheit Berlins: die Kombination aus Wettbewerb und Sicherheit: „Die Stadt bietet zwar viel Kom-

fort und soziale Absicherung, aber das führt nicht zu Selbstgefälligkeit und Müdigkeit. Hier passiert ständig was, es gibt neue Entwicklungen und Technologien, dazu kommt viel Exzellenz, Wettbewerb und Talent. Das lädt mich und andere Expats dazu ein, unser Bestes zu geben.“

Die hohe Lebensqualität lässt viele Expats in Berlin bleiben

In anderen Städten kommt der Wettbewerbsfaktor für Adnaan Ebrahim häufig zu einem zu hohen Preis: „Nach London oder San Francisco kommen die Leute in ihren Zwanzigern, arbeiten ein paar Jahre und gehen dann bald wieder, weil es keine nachhaltigen Lebensorte sind. Wer will, kann natürlich 120 Stunden die Woche arbeiten, aber dann ist am Feierabend nicht mehr viel Leben übrig.“ An der Lebensqualität liegt es wohl auch, dass viele Expats länger bleiben als gedacht und dann häufig Familien gründen. Diese Beobachtung jedenfalls macht Adnaan Ebrahim, der

selbst noch keinen Nachwuchs hat: „Viele meiner Kolleginnen, Kollegen und Bekannten schätzen die gute Infrastruktur, den Kita-Anspruch, die vielen Parks, das Angebot an lokalen und internationalen Schulen. Sie sehen, dass sie hier sowohl professionell als auch persönlich erfüllt leben können.“

Was zunächst aber zählt, ist stets der Job, sagt David Kremers, Bereichsleiter Talent bei Berlin Partner. Hinzu kommt: „Je weiter weg man ist, desto weniger weiß man über ein Land. Wer etwa von Brasilien nach Deutschland

schauf, empfindet die Unterschiede zwischen Köln und Berlin und die 600 Kilometer Distanz als verschwindend gering.“ Gleichzeitig spielt bei Berlin doch noch ein anderer Faktor hinein: „Berlin hat den sagenhaften Vorteil, dass sich Menschen überall auf der Welt etwas unter dem Namen vorstellen können. Berlin steht für Kunst, Kultur und Kreativität. Aber auch für eine bewegte Geschichte, Freiheit und Wiedervereinigung.“

Seit etwa 2010 gibt es eine Entwicklung, die für deutlich mehr sozialversicherungspflichtige Beschäftigte sorgt, sagt David Kremers: „Es hat sich rumgesprochen, dass Berlin sehr viele Möglichkeiten für den Start oder die Entwicklung einer Karriere bietet.“ In seiner Position berät David Kremers und sein Team Berliner Unternehmen dabei, sich attraktiv zu präsentieren, neue Talente zu gewinnen und diesen dann beim Ankommen umfassend zu unterstützen. Vom Visum über die Wohnungssuche, von der Anmeldung bis zu Themen wie Kita, Kindergeld und Sozialversicherung. In dieser Art von Willkommenskultur sieht David Kremers einen zentralen Punkt: „Wir wollen die Arbeitgebenden davon überzeugen, eine bunte, funktionierende, vielfältige Belegschaft zu kreieren. Nur die Vielfalt hat Zukunft. Wer ausschließlich auf deutsche Softwareingenieure oder deutsche Handwerksmeister setzt, wird über kurz oder lang nicht mehr fündig werden.“

Berlin und Deutschland braucht Talente und umgekehrt steht Deutschland weit oben auf der Wunschliste von Talenten aus aller Welt. Eine aktuelle Studie

der Recruiting-Plattform Stepstone Group untersucht die Bewegungsgründe und Bewegungsströme internationaler Arbeitender. Demnach steht Berlin an sechster Stelle, nach London, Amsterdam, Dubai, Abu Dhabi und New York. Auch im Ländervergleich steht Deutschland an sechster Stelle der Top Destinationen, und zwar nach Australien, den USA, Kanada und Großbritannien. Das heißt, es ist das erste Land auf der Liste, in dem Englisch nicht Landessprache ist.

Im Unternehmen Englisch zu sprechen, kann sich auszahlen

Das kann herausfordernd sein, sowohl für Arbeitnehmer wie Arbeitgeber, sagt David Kremers. Natürlich begrüßt er, wenn die Talente Sprachkurse besuchen. Er plädiert aber auch für Akzeptanz und Flexibilität auf Arbeitgeberseite: „Es würde sich gerade für etablierte kleine oder mittlere Unternehmen lohnen, sich für Englisch als Unternehmens- oder Abteilungssprache zu öffnen. Dann könnten die Talente aus dem Ausland direkt eingestellt werden, ohne an der Hürde des Deutschtests zu scheitern und die hiesigen Mitarbeitenden würden gegebenenfalls ihren sprachlichen Horizont erweitern.“

Abgesehen von den Hürden der Sprache und Aspekten der Bürokratie ist Berlin ein Lebens- und Arbeitsort, den er sehr schätzt, sagt Adnaan Ebrahim: „Es ist eine Stadt voller Möglichkeiten. Viele meiner Freunde gründen multinationale Familien und wollen sich hier wirklich einbringen – dadurch wird Berlin noch bunter und vielfältiger.“

Viele meiner Freunde wollen sich hier wirklich einbringen – dadurch wird Berlin noch bunter und vielfältiger.

Adnaan Ebrahim,
Game Director bei Wooga



Diverse Betriebe haben Zukunft. ANDREA MIGLIARINI/GETTY IMAGES